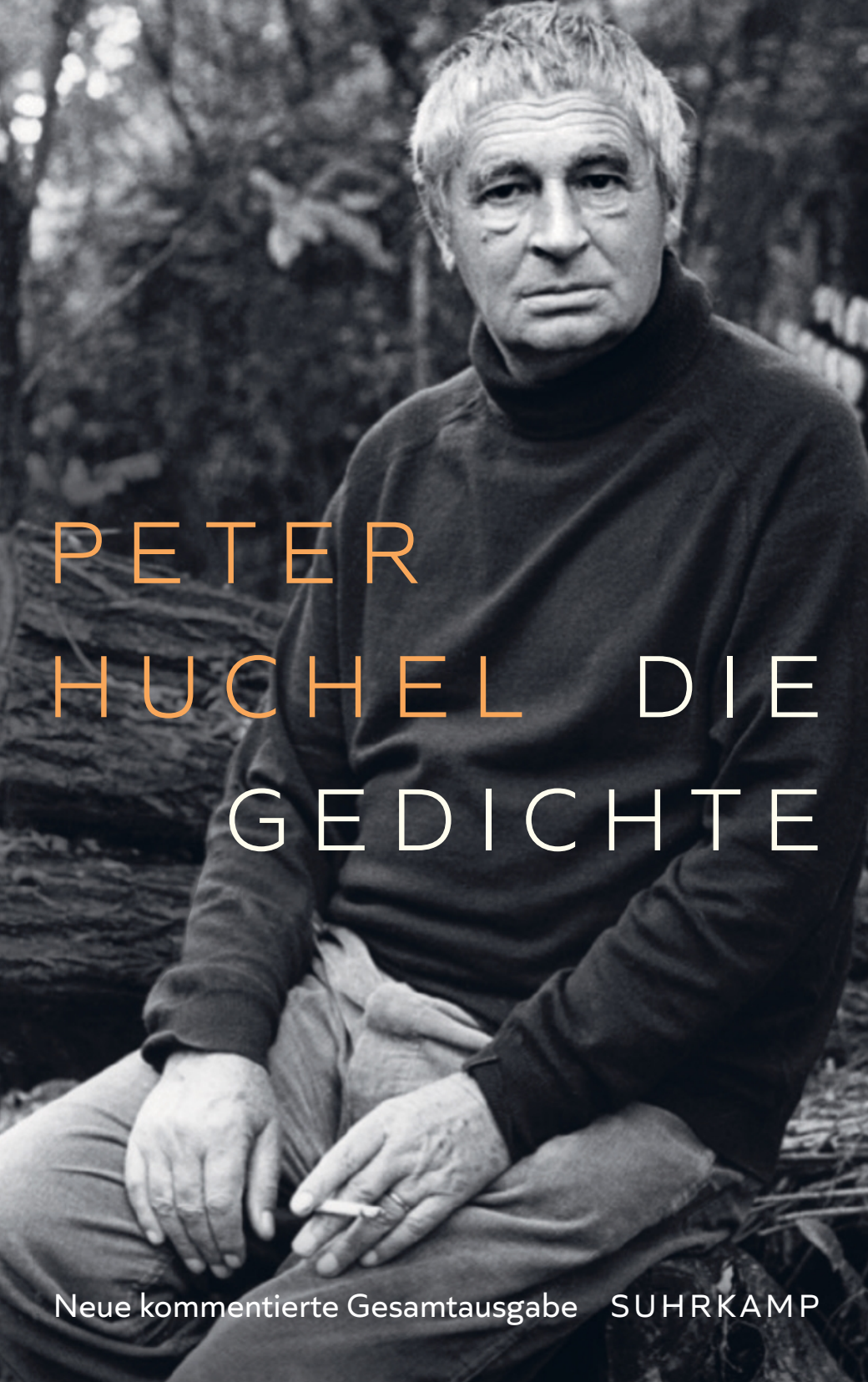


PETER HUCHEL DIE GEDICHTE

Neue kommentierte Gesamtausgabe

SUHRKAMP

SV

Peter Huchel
Die Gedichte

In der Fassung der Erstdrucke
Neue kommentierte Gesamtausgabe

Herausgegeben von
Roland Berbig und Hannah Markus

Suhrkamp

Erste Auflage 2026
Originalausgabe
© Suhrkamp Verlag GmbH, Berlin, 2026
Alle Rechte vorbehalten.
Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks
für Text und Data Mining im Sinne von §44b UrhG vor.
Umschlaggestaltung: Brian Barth, Berlin
Umschlagabbildung: Peter Huchel im Garten seines
Hauses in Wilhelmshorst, 1969. Fotografie von Roger Melis
Satz: Dörlemann Satz, Lemförde
Druck: CPI books GmbH, Leck
Printed in the EU
ISBN 978-3-518-43242-6

Suhrkamp Verlag GmbH
Torstraße 44, 10119 Berlin
info@suhrkamp.de
www.suhrkamp.de

Peter Huchel
Die Gedichte

Inhalt

Die Gedichte

Zu Lebzeiten veröffentlichte Gedichte 9
Postum veröffentlichte Gedichte 1984 und 2026 285

Kommentar

Peter Huchels Lyrik im Erstdruck 355
Faksimiles 377
Editorische Notiz 393
Vita 397
Siglen 401
Einzelkommentar 402
Auswahlbibliographie 643
Verzeichnis der Gedichte (chronologisch) 646
Verzeichnis der Gedichttitel und -anfänge (alphabetisch) 652
Personenregister 665
Dank 679

Zu Lebzeiten veröffentlichte Gedichte

1925

DIE BEGEGNUNG AM MEER

JÜNGLING:
Da ich Sandalen und Gewandung
abstreife und nur Tier bin: nackte Haut,
posaunen hell die Winde, paukt die Brandung
und Gott wird mir in Meer und Möwe laut …
MÄDCHEN:
Musik des Fleisches harft mein nackter Leib.
Mein Tanz ist zum versöhnten Ufer blonde Furt …
die Erde tanzt in mir. Das All umkreist mich Weib.
Ich tanze Gott! Ich tanze Freude der Geburt!
Anmut ist Andacht: Nackt-sein ist Takt-sein:
Nackt-sein ist All-überflaggt-sein!
JÜNGLING:
Ich rolle Fels. Ich stemme Flut.
Ich steige sternwärts, wo Erkennung thront.
Du aber schenkst nur Welt, die in sich ruht!
MÄDCHEN:
Ich pflücke Traum. Ich hasche Mond.
Und wenn ich tanze, tanzt dein Blut!
Und Sterne werden nackt … Das Meer. Die Bucht.
JÜNGLING:
Oft sprang ich wilden Stieren in die Mähne
und zerrte sie und brach den steilen Nacken …
(Ich höre jetzt noch ihre Knochen knacken!)
Aber vor dir bin ich stets auf der Flucht:
denn du zerbrichst mich, die gereckte Wucht
von harten Muskeln, Nerv und straffer Sehne! –
Du Mädchen, Mai im Schoß und süße Frucht …

MÄDCHEN tanzend:
Wieviel Welle schäumt in mir
wieviel Wolke Stern und Meer
wieviel rotes Blut von dir
Traurigkeiten süß und schwer …
Wieviel Erde tanzt in mir
wieviel Felsen Gras und Baum
wieviel Du und Ich und Wir …
Form zerbricht. Es stürzt der Raum.
Gott steht auf, der große Traum:
Wälder blühn, es spricht das Tier!
JÜNGLING ekstatisch:
Meer und Mond und Albatros-Gekreisch …
Du nur nacktes steiles Flammen,
du nur Tanz und rotes Fleisch
flackerst riesig hoch am Horizont:
Wogen schlagen über mich zusammen,
Wollust rot und blond!
Ich kann mein Gefühl beenden …
MÄDCHEN schon Gefühl:
Gott bohrt seinen Speer durch meine Lenden …

DU NAME GOTT

Du Name Gott, wie kann ich dich begreifen?
Du schweigst bewölkt. Du bist. Wir aber werden
nicht Frucht aus deinem Wort. O regne Licht
in uns! Wir blühen wohl in deinem Reifen,
dann aber welken wir, noch in Gebärden,
denn mystisch dunkelt uns dein Angesicht.

Bist du denn wirklich hinter deinem Namen?
Oder nur Bild, das wir uns zärtlich malen

aus unsrer Tiefe? Sind nicht alle Stufen
der Erlösung Taten nur aus unserm Samen?
O du zerbrachst uns, Herbst an unsern Schalen,
wir aber säten, was wir irdisch schufen.

Wann reift dein Sommer blond in unsern Feldern?
Wir starben oft umsonst. Wirst du uns mähen,
mein Gott? O sense sanft! Denn eine müde
Septemberwiese sind wir, an den Wäldern
des Herbstes welkend … Wirst du auferstehen
tief in uns? O Versöhnung: Bruder: Friede!

ROTER MOND

Knieende im Moos der Sterne
an des Abends Wolkensaum ..
aus der roten Mond-Zisterne
heben wir den Krug voll Traum.

Hirtenlieder, Stern-Schalmeien,
im Gewölk ein Flötenmund,
alles spricht uns Benedeien:
Mensch und Mond sind tief im Bund.

Birke, Rain; die Abendlandschaft,
Heimweh, das tief in ihr ruht:
dunkel rauscht die Ur-Verwandtschaft
uns in Erde, Blatt und Blut.

Überm Tal die Mondlaterne
leuchtet auf der Stirn uns rot ..
Schläfer wir im Laub der Ferne
träumen neben Weib und Tod.

DER KREIS

Wo kommen wir her, wo gehen wir hin?
Die Frage bangt schwer noch hinter dem Sinn.
Sternleuchten zerfällt nach Abend und Nacht,
gedankenumstellt das Schauen erwacht:
Wann aber sind wir in Ferne entrückt,
in Pflanze und Tier verwest und zerpflückt?
Was atmend uns rief, stirbt müde und alt,
was aber entschlief, wird Wolke und Wald.
Wir wollen empor, wir graben uns ein:
o öffne dich, Tor aus Ja und aus Nein!

ABENDLIED

Am Abend pflücken wir uns Mond und Sterne
aus Wolkenwiesen in die Augen nieder.
Ein Vogelflug taucht uns in Wald und Ferne.
Schalmei der Hirten bläst uns Abschiedslieder.

Wir bauen auf die eingestürzten Brücken
von dir zu mir. Wir finden ein Vertrauen.
Ein Abendrot will unsre Stirne schmücken.
Maiblumen blühn im Lachen schöner Frauen.

Ein Baum wirft Schatten wie aus blauem Schiefer.
Der Mond streut Silber auf die Bergterassen.
Wir aber werden in Gebärden immer tiefer
und können Gottes Sternenhände fassen.

DER PILGER

Ich kam von vielen Dingen her
Mit magischer Gebärde.
Tod sprach in mir und Wiederkehr
in Wald und Tier und Erde.

Erlöstes, das ich sterben sah,
zerbrach tief unter meinem Schritt,
Und es geschah,
daß ich aus meinem fliehenden Allein
mir Gottes Bild in dunkler Andacht schnitt,
daß ich ihn trank,
den süßen, fernen Wein,
Benares Fluten; heil'ger Berge Sterngerank
mir flocht ins irdisch lustbelaubte Haar,
Gebet und Weib und welkenden Gesang.

Ich Pilger, nächtlich bang in Wind und Mond verirrt,
vor Gottes Antlitz hingekniet,
im Kreis der Jünger, die der gute Hirt
versammelt hat im Sternental ..
ach, über mich stürzt oft die Qual,
die einsame, von Dorn und Stein ein Lied,
das müde Kreuz, der Zweifel splittriges Gebälk ..
denn Ölbaumzweig und Wundenmal,
Marienlächeln unter Tränen welk,
Gebet am Abend, wehend unter Wolken hin,
Sebastian mit Pfeil und Schwert im Leib
erlösen nicht und Gott wird Welt im Sinn –
denn da ich bete, lächeln Tod und Weib.

DER ABSCHIED

Am Abend begraben wir
den blassen Leichnam
im Tal der gütigen Hirten,
am Abhang der Sterne.

Wie traurig ist Abschied ..
alles zerbricht in uns:
Sommer und Süden,
Flöte und Tanz.

Kehren wir heim, stehst du am Tor,
Göttin der Trauer ..
Ampel der Andacht
strahlt Hellsein in uns.

Palme und Ölzweig,
Brunnen und Weinkrug,
alles muß welken,
alles versiegt.

Aber die Liebe,
Mutter der Güte,
weinet Barmherzigkeit,
segnet uns Kinder.

Salbe das Haupt uns,
streue uns Weihrauch,
lächelnde Landschaft,
Blumen und Meer.

O du Ewige
unter den Sternen,
sende Erlösung,
wolkigen Schlaf.

1926

ABEND DER EMPFÄNGNIS

Am Abend unter grüner Birken-Demut,
da ich dir tief im Blut vergab,
wie pflücktest du die Blume Mond der Wehmut,
Gewölk und Stern in deinen Schoß hinab.
Vielleicht zu fern, erst blond im blonden Wind der Ähren,
dann weiße Muschel Frau, Marienlohn,
indes du dich verzücktest, blühte ein Bescheren
von Birke, Gras und Mohn.
Ach, was dich rief, inwendig Leben zu entschweigen,
mich schweben ließ mit Stirn und Stern zu Tal,
gab es uns Wölbung, dieses Dasein zu verneigen
in einer Beugung Glanz und Qual?
O Laub der Luft, aus dem wir Frucht uns brachen,
vermählt dem Ringe Stern und Stier und Eis,
O Tod in vielen dunklen Sprachen
lief im gefühlten Lebenskreis:
Wer rief uns so? – Ein guter Mund schalmeite.
O Mutter unser du, Gebenedeite.
Und gingen ein zu dir auf nacktem Knie.

STADTPARK IM FRÜHLING

Nun wölbt der Rasen seinen warmen Bauch
Schlägt Maigeäst auf Fraun und Bänke stark.
Die Kinder wehen süß wie Weihnachtsrauch
und backen Sand zu kleinem Spielzeugquark.

Ein Taubenfuß, ein Mädchenfuß lockt wie Schalmei,
in Flieder trippelt schlanker Gräser Wuchs.
Kieswege lächeln Sonne und Salbei,
gestreut in Wind und Tau und grünen Buchs.
Des Parkes Buch liest sich hinan zu Gott:
da schwebt des Maimarkts roter Luftballon,
ach, über Autotier und Straßentrott
zigeunert unsrer Kindheit Lampion.

KNIEE, WEINE, BETE

Kniee auf den Teppich Andacht, weine!
Daß dein Antlitz gütig sich entsteine,
Höhnender vor Gott und dir!
Leben wird Verrat, wenn uns nichts bindet,
Liebe und Versöhnung, alles mündet
im erlösten Wir.

Sieh, das Kind im Hinterhaus der Armen
weint in Güte allen ein Erbarmen,
wenn ein Hund erblindet stirbt ..
Warum willst du dich enttäuscht verschließen,
einsam weinen, lächeln und genießen,
da dich unsre Liebe wirbt?

Kannst du unsre Schwelle nicht betreten,
mit uns weinen, lieben, lachen, beten?
Sei nicht Fremdling unserm Haus!
Wer kein Bruder ist den vielen andern,
muß sich einsam irren und verwandern
und irrt aus der Welt hinaus.

//

Kniee auf den Teppich Andacht, bete!
Daß ein Glaube Unkraut in dir jäte,
Zweifelnder an Gott und dir!
Leben ist nur Gottes in dem Bunde,
der verbrüdert lächelt hohe Kunde:
daß Versöhnung schläft im Wir.

ZIGEUNER

Flackert ein Feuer und ist nicht so wild –
wie die Zigeuner,
ist nicht so schwarz der späteste Schatten –
wie ihre Weiber.
Hocken sie da auf Lumpen und Matten,
trommeln und gaunern,
räuchern ins Antlitz dir Wahrsagerei –
bellen die Hunde vor Hahnenschrei,
stahlen die Pferde sie längst von der Koppel,
holpert der Wagen grasnaß im Gefild.